

Oma
oder
Alles paletti

Elfriede Hammerl

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Aufführung durch Berufs- und Laienbühnen, des öffentlichen Vortrags, der Verfilmung und Übertragung durch Rundfunk und Fernsehen, sowie das Recht für eine Übersetzung.

Dieses unverkäufliche Manuskript darf nur auf Grund eines schriftlichen Vertrages mit dem Verlag verwertet werden. Vervielfältigungen, entgeltlich und unentgeltlich Weitergabe ist nicht gestattet und verstößt gegen das Urheberrechtsgesetz.

Das Abschreiben einzelner Rollen ist verboten.

Bühnenaufführungsrechte:
Thomas Sessler Verlag, Bühnen- und Musikverlag
Johannessgasse 12, A- 1010 Wien,
Tel. 0043-1 512 32 84, Fax 0043-1 513 39 07
office@sesslerverg.at
www.sesslerverg.at

All rights whatsoever in this play are strictly reserved. No performance may be given unless a licence has been obtained. Application for performance etc., must be made before rehearsals begin.

Sollte dieses Manuskript per e-mail übermittelt werden, ist dies nur ein Leseexemplar für den Empfänger und darf nur zum persönlichen Gebrauch ausgedruckt werden.

If this manuscript should be conveyed by email, this is only one read copy for the receiver and may be printed out only to the personal use and not multiplied.

Personen:

Oma

Eine Frau, Anfang 40

Beamter, über 60

Viktor, Anfang 30

Beate, Mitte 20

Vernehmerin

Dolmetscher

Wachmann

Der Boss, sieht aus wie fesche 60

Eine Dame der Gesellschaft

1.

Oma und eine Frau Anfang 40.

- OMA: Ich habe euch Schokokuchen mitgebracht.
- FRAU: Ah ja?
- OMA: Diesmal ist er mir gelungen.
- FRAU: (*höflich, distanziert*) Sehr freundlich, aber nein, danke.
- OMA: Ich schwöre es, er schmeckt gut. Ich gebe ja zu, dass meine Kuchen anfangs -
- FRAU: Ich möchte nicht, dass Klara-Marie Schokokuchen isst. Sie sollte wirklich nicht zunehmen. Und wenn *sie* auf Diät ist, wäre es unfair, Noah Kuchen zu geben.
- OMA: Ich wusste nicht, dass Klara-Marie auf Diät ist.
- FRAU: Ja, das ist bedauerlich.
- OMA: Sie ist doch gar nicht dick.
- FRAU: Wenn sie einmal dick ist, ist es zu spät.
- OMA: Du hast mir nichts gesagt -
- FRAU: Das meinte ich. Es ist bedauerlich, dass Ihnen nichts auffällt. Sie denken nicht mit.
- OMA: Wieso sagst du Sie?
- FRAU: Ich dachte, Sie wären eine intelligente Person.
- OMA: Ja, aber -
- FRAU: Darauf legen Sie doch immer so großen Wert. Dass Sie eine intelligente Person sind.
- OMA: Richtig.
- FRAU: Dann werden Sie doch wohl wissen, was es zu bedeuten hat, wenn ich einen förmlichen Umgangston anschlage.
- OMA: Das weiß ich. Aber ich würde es gern...Ich hätte gern...
- FRAU: Nicht kindisch sein. Verdrängen nützt nichts.
- OMA: (*sarkastisch*) Ich hab gedacht, als Oma darf ich kindisch sein.
- FRAU: Sie sind nicht mehr unsere Oma.
- OMA: Wieso?

FRAU: Sie entsprechen nicht unseren Erwartungen. Ihre Kuchen sind gewöhnungsbedürftig. Das Faschingskostüm, das Sie für Klara-Marie genäht haben, war ein Witz.

OMA: Nähen ist nicht das, was ich gelernt habe. Ich bin Wissenschaftlerin.

FRAU: Sie waren Wissenschaftlerin. Jetzt sind Sie eine nutzlose alte Frau.

OMA: Ich habe mich bemüht!

FRAU: Es ist nichts dabei herausgekommen.

(Oma ringt um eine Entgegnung, Frau schneidet ihr das Wort ab.)

FRAU: Ich erinnere mich gut an Ihren Gesichtsausdruck, als Sie unser Weihnachtsgeschenk ausgepackt haben.

OMA: Ich... Ich habe mich doch darüber gefreut.

FRAU: Ja? Und wie oft haben Sie sich die Lieder angehört?

OMA: Oft.

FRAU: Sie lügen. Sie denken, die *Lustigen Neandertaler* sind unter Ihrer Würde, geben Sie's zu.

OMA: Ich gebe zu, normalerweise höre ich Klassik.

FRAU: Genau. Sie sind anmaßend. Omas hören die *Lustigen Neandertaler*.

OMA: Manchmal höre ich auch Rod Stewart. Oder Sting.

FRAU: Hören Sie auf. Sie verschwenden meine Zeit. Außerdem haben wir uns entschlossen, einen Opa zu nehmen.

(Oma ringt vergeblich um eine Entgegnung.)

FRAU: Noah braucht ein männliches Vorbild. Wir finden es schädlich, wenn die Kindererziehung von Frauen dominiert wird. Und überhaupt ist ein Opa etwas Nettes. Opas sind wie Teddybären. Teddybären liebt man.

OMA: Sie glauben, ein Opa näht schönere Faschingskostüme als ich?

FRAU: Das ist nicht seine Aufgabe. Zerbrechen Sie sich nicht meinen Kopf. Ich weiß, was ich tue.

OMA: Und was tun Sie, wenn *Sie* einmal eine nutzlose alte Frau sind?

FRAU: So weit wird es nicht kommen.

OMA: Sie werden vorher bei Rot über die Kreuzung rennen?

FRAU: Sollte ich jemals zur Belastung für diese Gesellschaft werden, dann weiß ich, was ich zu tun habe.

OMA: Aber ... Sie wissen, was das für mich bedeutet, wenn Sie - ?

FRAU: Gute Frau, das hätten Sie sich früher überlegen müssen.

OMA: Was überlegen? Wann früher?

FRAU: Ach... Zunächst einmal haben Sie unser Gesundheitssystem schon schändlich ausgereizt.

OMA: Ich war nur ein einziges Mal wirklich krank. Eine Bauchspeicheldrüsenentzündung.

FRAU: Und wer hat Sie gezwungen, damit zum Arzt zu gehen?

OMA: Aber wenn ich nicht gegangen wäre, dann...

FRAU: Genau.

OMA: Das verstehe ich nicht.

FRAU: Ich bitte Sie! Wie alt waren Sie da?

OMA: Anfang fünfzig.

FRAU: Sie wären keine nutzlose alte Frau geworden. Sie hätten sich das erspart.

OMA: Ach.

FRAU: Sie hätten in Würde abtreten können. Das Schicksal hat es ihnen geradezu nahegelegt. Aber Sie haben Ihre Chance nicht genützt.

OMA: Hatten Sie schon einmal eine Bauchspeicheldrüsenentzündung?

FRAU: Nein. Aber sollte ich eine bekommen, bin ich möglicherweise nicht ganz so egoistisch wie Sie. Sich an sein Leben zu klammern ist unter bestimmten Umständen einfach asozial.

OMA: Wenn man an Bauchspeicheldrüsenentzündung zugrundegeht, lässt einem das nicht viel Würde. Keine tödliche Krankheit lässt einem viel Würde, wenn man sich ihr einfach ausliefert.

FRAU: Dafür gibt es Auswege.

OMA: ---

FRAU: Sie hätten selber so gescheit sein können. Die *Lustigen Neandertaler* ablehnen, aber kein bisschen Eigeninitiative, wie man sie von einem halbwegs intelligenten Menschen erwarten kann.

OMA: ---

(Pause.)

FRAU: Und Sie haben Ihre ganze Rente für sich verwendet.

OMA: Meine ganze Rente ist winzig.

FRAU: Trotzdem. Sie hätten sich was vom Mund absparen können für uns. Das machen Omas so.

OMA: Ich esse doch jetzt schon nicht viel.

FRAU: Umso leichter hätten Sie sich was vom Mund absparen können.

OMA: Noch weniger essen geht nicht.

FRAU: Sie haben uns nicht geliebt. Ganz ehrlich, haben Sie uns je geliebt?

OMA: Ganz ehrlich?

FRAU: Ja.

OMA: Ganz ehrlich, warum hätte ich euch lieben sollen?

2.

Oma auf dem Amt. Oma und ein mittelalter Beamter.

BEAMTER: Sie sind ein schwieriger Fall.
OMA: Ja.
BEAMTER: Ja! Ja! Sie sagen ja und glauben, damit ist die Sache geritzt?
OMA: Nein.
BEAMTER: Nein! Nein! Sie sagen nein und glauben, damit ist alles paletti?
OMA: Paletti ist ein altmodisches Wort.
BEAMTER: Wie?
OMA: Wie alt sind Sie?
BEAMTER: Was geht Sie das an?
OMA: Paletti sagt niemand mehr.
BEAMTER: Na und?
OMA: Sie müssen alt sein. Nur die Alten verwenden altmodische Worte.
BEAMTER: Vielleicht ist *paletti* wieder in Mode. Das wissen Sie bloß nicht. In Ihrem Alter.
OMA: Haben Sie keine Angst?
BEAMTER: Wovor?
OMA: Dass man Ihnen draufkommt.
BEAMTER: Worauf?
OMA: Dass Sie alt sind.
BEAMTER: Hören Sie, Sie sollten mich nicht verärgern. Das ist nicht gut. In Ihrer Situation.
OMA: Da haben Sie Recht.
BEAMTER: Das ist jetzt die dritte Familie, die Sie nicht als Leihoma haben will. Was machen Sie falsch?
OMA: Ich weiß es nicht.
BEAMTER: Das kann doch nicht so schwer sein, sich beliebt zu machen bei einer jungen Familie. Und unentbehrlich.
OMA: ---
BEAMTER: Naja, für Sie vielleicht schon.

OMA: Für mich?

BEAMTER: Sie verärgern die Menschen. Da können Sie vielleicht gar nicht dagegen an.

OMA: Ich wollte Sie nicht verärgern. Ich wollte nur wissen, ob Sie nicht Angst haben, manchmal. Sie sind keine Zwanzig mehr. Das Altwerden geht schnell, wenn man einmal keine Zwanzig mehr ist.

BEAMTER: *(seufzt)* Das meine ich. Was mache ich jetzt mit Ihnen?

OMA: Müssen Sie denn was mit mir machen?

BEAMTER: Sie kennen die Bestimmungen. Wenn sich keine im Erwerbsprozess stehende Familie findet, die für Ihre Nützlichkeit bürgt, werden Sie aus dem Generationenvertrag ausgeschlossen.

OMA: Scheiß Bestimmungen.

BEAMTER: Gute Frau, das ist die Alterspyramide. Die steht auf dem Kopf.

OMA: Nicht meine Schuld.

BEAMTER: Doch. Sie hätten mehr Kinder in die Welt setzen sollen. Haben Sie überhaupt Kinder in die Welt gesetzt?

OMA: Nein.

BEAMTER: Sehen Sie.

OMA: Es hat sich nicht ergeben.

BEAMTER: Das sagen Sie so leicht?

OMA: Die Weltbevölkerung nimmt sekundlich zu. Unser Planet leidet an Überbevölkerung.

BEAMTER: Lauter Hungerleider. Die Weltbevölkerung vermehrt sich um lauter Hungerleider.

OMA: Das wären die vielen Kinder vielleicht auch, die ich nicht bekommen habe.

BEAMTER: Es ist kein Geld da. Die Alten werden zu alt. Deswegen ist kein Geld da.

OMA: Oder das Geld sammelt sich bei den falschen Leuten.

BEAMTER: Hören Sie, ich tue nur meinen Job.

OMA: Ich weiß.

BEAMTER: Falls Sie Ihre Situation als sehr belastend empfinden –
OMA: Ich weiß.
BEAMTER: - dann gibt es Möglichkeiten –
OMA: Ich weiß.
BEAMTER: Nicht, dass das so einfach bewilligt wird. Sie brauchen ein Attest, dass Ihre Lage für Sie unerträglich ist. Und dass Sie keine Chance auf Besserung sehen. In Ihrem Alter.
OMA: Ich weiß. Aber ich empfinde meine Lage nicht als unerträglich.
BEAMTER: Ich muss Sie auf diese Option hinweisen. Ich bin dazu verpflichtet.
OMA: Ich weiß.

3.

Auf einem Gnadenhof für unnütze Alte. Viktor, Beate, Oma.

BEATE: Bist du sicher, dass du ausgerechnet die da willst?
VIKTOR: Ja.
BEATE: Aber sie ist schwierig.
VIKTOR: Das macht mir nix.
BEATE: Überleg es dir gut. Wir haben hier auch sehr nette. Die wären dankbar. Die würden alles für dich tun. Die hier ist undankbar.
VIKTOR: Die Netten sind meistens fad.
BEATE: Naja, es ist deine Entscheidung.
VIKTOR: Außerdem erinnert mich die da an meine richtige Oma. Irgendwie. Weiß auch nicht, warum.
BEATE: Du hast noch eine eigene Oma?
VIKTOR: Nein. Sie ist gestorben.
BEATE: Ach so. Dann ist es okay. Du weißt, wenn du eine eigene Oma hast, kriegst du keine Leihoma.
VIKTOR: Ich weiß.
OMA: Ich will nicht mit dem da mitgehen.
BEATE: (zu Viktor) Siehst du. Es fängt schon an.
OMA: Warum kann ich nicht einfach da bleiben?

BEATE: Weil unsere Plätze knapp sind. Wenn du gehst, können wir jemand anderen aufnehmen.

(Oma deutet auf Viktor.)

OMA: Warum kann er nicht jemand anderen mitnehmen?

BEATE: Er will dich. Sei doch froh.

OMA: *(zu Viktor)* Schau dich auf der Straße um. Da findest du sicher welche, die dich viel mehr an deine Oma erinnern als ich.

(Beate seufzt.)

BEATE: *(zu Viktor)* Ja, die Streuner. Wir tun, was wir können, aber sie werden mehr.

VIKTOR: Ihr lebt von Spenden?

BEATE: *(nickt)* Wir haben's nicht leicht, das kannst du mir glauben. Wer spendet schon gern für solche wie die da, wenn er auch für herrenlose Hunde spenden kann. Die Tierschutzheime graben uns das Wasser ab.

VIKTOR: Das habe ich mir auch überlegt. Ob ich mir nicht lieber einen Hund nehme.

BEATE: Ich denke selber manchmal darüber nach. Ob ich nicht auf einem Gnadenhof für Tiere arbeiten sollte. Die sind rührend. Da hat man einen Gewinn. Emotional, meine ich.

OMA: Außer sie beißen. Die Hunderln.

BEATE: *(zu Viktor)* Wenn alle so wären wie die da, wäre ich schon weg, ehrlich. Aber das sollte ich vielleicht nicht sagen. Weil du dann am Ende doch lieber einen Hund nimmst.

VIKTOR: Nein, ich habe mich entschieden. Ich nehme sie mit.

4.

Viktor, Oma. Bei Viktor daheim.

OMA: Was stellst du dir vor? Dass ich für dich koche? Ich bin eine schlechte Köchin.

VIKTOR: Macht nichts. Ich bin ein guter Koch.

OMA: Soll ich putzen? Ich hasse Putzen.

VIKTOR: Ich auch.

(Oma schaut sich um.)

OMA: Das sieht man.

VIKTOR: Wenn's dir nicht passt, wie es ist, musst *du* putzen. Wenn du nicht putzen willst, muss es dir passen, wie es ist.

OMA: Ich hatte immer eine blitzblanke Wohnung. Als ich noch eine Wohnung hatte.

VIKTOR: Wer hat die geputzt?

OMA: Eine Frau, die ich gut dafür bezahlt habe.

VIKTOR: Du hast ein feines Leben gehabt.

OMA: Ich habe immer gearbeitet.

VIKTOR: Trotzdem.

OMA: Ich würde nach wie vor arbeiten. Wenn man mich liesse.

VIKTOR: Kannst du ja. Mach dich nützlich.

(Er weist auf seine Wohnung.)

OMA: Als Wissenschaftlerin.

VIKTOR: Sei ein bisschen flexibel.

OMA: Flexibel sein heisst Dreckputzen?

VIKTOR: Flexibel sein heisst, das zu tun, was gefragt ist.

OMA: Was ich gelernt habe, ist ja gefragt. Grundsätzlich. Ich bin Naturwissenschaftlerin.

VIKTOR: Ja, aber *du* bist nicht mehr gefragt.

OMA: Warum?
VIKTOR: Weil jetzt die Jungen dran sind.
OMA: Womit?
VIKTOR: Mit dem guten Leben.
OMA: Wie wär's mit einem guten Leben für alle?
VIKTOR: Kommt, komm. Du hast schon alles gehabt.
OMA: Stimmt doch nicht. Weißt du, wann ich zum erstenmal am Meer war? Mit 18! Kannst du dir das vorstellen? Mit 18 hast du sicher schon die halbe Welt gesehen.
VIKTOR: Nö.

(Pause.)

VIKTOR: Du weißt doch nix über mich.

(Pause.)

OMA: Wie war sie, deine Oma?
VIKTOR: Du erinnerst mich an sie. Weiß nicht, warum.
OMA: Das hast du schon gesagt. Und sonst?
VIKTOR: Sie war keine *(zitierend)* Wissenschaftlerin. Sie ist gestorben, als ich 15 war. Da war sie 53.
OMA: So jung.
VIKTOR: Ja.
OMA: Was ist mit deiner Mutter?
VIKTOR: Die war *zu* jung.
OMA: Zu jung wofür?
VIKTOR: Zum Mutter sein.
OMA: Eine Teenagerschwangerschaft?
VIKTOR: Ja.
OMA: Als du 15 warst, war sie doch wohl erwachsen.
VIKTOR: Ja, und?
OMA: Was ist aus ihr geworden?

(Viktor zuckt die Achseln.)

- OMA: Und dein Vater?
- VIKTOR: Mach einen Punkt. Was soll das?
- OMA: Ich will herausfinden, wozu du eine Leihoma brauchst.
- VIKTOR: Keine Ahnung.
- OMA: Ein spontaner Entschluss?
- VIKTOR: Ja.
- OMA: Du denkst nach, ob du dir einen Hund nehmen sollst. Und dann sagst du dir spontan: Ach nein, ich schaff mir lieber eine Oma an?
- VIKTOR: So ungefähr.
- OMA: Weil dir langweilig war?
- VIKTOR: So ungefähr.
- OMA: Das ist lächerlich. Niemand schafft sich eine Oma an, weil ihm langweilig ist.
- VIKTOR: Ich hatte Krach mit meiner Freundin.
- OMA: Ach.
- VIKTOR: Sie ist weg, verstehst du. Und die Wohnung war so leer.
- OMA: Dann hättest du dir einen Zimmerpflanze zugelegt, Herrgott.
- VIKTOR: Zu spiessig.
- OMA: Omas sind nicht spiessig?
- VIKTOR: Omas sind so spiessig, dass es schon wieder cool ist.
- OMA: Was ist mit einer neuen Freundin?
- VIKTOR: Was?
- OMA: Warum hast du dir nicht einfach eine neue Freundin angelacht?
- VIKTOR: Ja, kein Stress. Das kommt schon noch.

(Oma schnaubt genervt.)

- VIKTOR: Die Mädels fahren auf mich ab, das ist nicht das Problem.
- OMA: *(spöttisch)* Na klar.
- VIKTOR: Was *na klar*? Sicher. Das ist so.

(Oma schneidet eine skeptische Grimasse.)

OMA: Du hast einen Job?
VIKTOR: Klar hab ich einen Job. Sonst hätte ich keinen Anspruch auf eine Oma. Das weißt du doch.
OMA: Was für einen Job?
VIKTOR: Ei ti.
OMA: Ei-ti-was?
VIKTOR: IT-Branche.
OMA: Genauer geht's nicht?
VIKTOR: Wozu?
OMA: Du meinst, ich verstehe es ohnehin nicht?
VIKTOR: Verstehst du's?
OMA: Ich habe mit Computern gearbeitet.
VIKTOR: Na und? Hör zu, du nervst.
OMA: Du mich auch. Kreuzweise.

5.

Oma und Viktor bei Tisch.

VIKTOR: Du kannst ja doch kochen.
OMA: Manchmal.
VIKTOR: Meine Oma konnte nicht kochen.
OMA: Wovon bist du dann so groß geworden?
VIKTOR: Ich meine: nicht richtig. Nur solche Sachen wie heiße Würstel. Kartoffelpüree aus der Tüte. Lasagne aus der Tiefkühlpackung.
OMA: Tausenden von Äthiopiern bricht vor Mitgefühl das Herz, wenn sie das zu hören kriegen.
VIKTOR: Sei freundlich. Ich bin gerade nett zu dir. Ich lobe dein Essen.
OMA: Und ich war nett zu dir. Ich habe es gekocht.
VIKTOR: Wie gut Essen schmecken kann, ist mir erst klar geworden, als ich angefangen habe, in teure Lokale zu gehen.

OMA: Teuer ist nicht gleich gut.

VIKTOR: Du weißt schon: in gute Lokale.

OMA: Früher bin ich auch oft essen gegangen. Als ich noch ein richtiges Leben hatte.

VIKTOR: Erzähl mir von deinem richtigen Leben.

OMA: Wozu? Es kommt nicht zurück.

VIKTOR: Warst du schön?

OMA: Ich wäre immer noch schön, wenn ich das nötige Geld dazu hätte.

VIKTOR: Schönheit ist eine Geldfrage?

OMA: Aber sicher.

VIKTOR: Wieso?

OMA: Ich verrate dir ein kleines, banales Geheimnis: Schönheit ist kein Geschenk der Natur. In deinem Alter vielleicht, manchmal. In meinem nicht.

VIKTOR: Aber du kriegst doch deine Rente.

OMA: Zu wenig, um schön zu sein.

VIKTOR: Bist du halt nicht mehr schön. Wozu muss eine alte Frau schön sein.

OMA: Genau.

VIKTOR: Naja, so ist das eben. Mehr ist nicht da. Das sind die Regeln. Du kriegst eine Rente, und dafür machst du dich bei mir nützlich. Weil solche wie ich dafür sorgen, dass solche wie du eine Rente kriegen.

OMA: Ich weiß. Was ist aus deiner Freundin geworden?

VIKTOR: Hab eine neue.

OMA: Ach. Und wann stellst du sie mir vor?

VIKTOR: (*grinsend*) Jetzt hörst du dich wie eine richtige Oma an.

OMA: Ich bemühe mich.

VIKTOR: (*misstrauisch*) Spielst du nur Theater?

OMA: Kann dir doch egal sein.

VIKTOR: Willst du meine Freundin kennenlernen oder nicht?

OMA: Als deine Oma antworte ich: Ich will sie unbedingt kennenlernen.

VIKTOR: Und was, wenn ich nein sage?

OMA: Was schlägst du vor?

VIKTOR: Keine Ahnung. Weißt du was: Ich hab keinen Bock mehr auf das Oma-Spiel.

OMA: Du hast mich aus dem Schutzhaus geholt. Du hast eine Verantwortung übernommen. ...

VIKTOR: Dann verarsch mich nicht.

OMA: Ich verarsch dich nicht. Aber dir kann man es nicht recht machen.

VIKTOR: Meine Oma hatte nie Geld für teure Klamotten. Ihr ganzes Leben nicht.

OMA: Was kann ich dafür?

VIKTOR: Du brauchst nicht zu jammern.

OMA: Wie deine tapfere Oma?

VIKTOR: Sie hatte Grund zum Jammern, Du hast keinen.

OMA: Doch. Jetzt schon.

VIKTOR: Niemand zwingt dich.

OMA: Wozu?

VIKTOR: Du weißt schon.

OMA: Du meinst: ich kann auch bei Rot über die Kreuzung...?

VIKTOR: Zum Beispiel.

OMA: Keine Lust.

VIKTOR: Du hängst an deinem Leben?

OMA: Ja.

VIKTOR: Warum?

OMA: Keine Ahnung.

6.

Gnadenhof. Beate, Beamter.

- BEATE: Es geht nicht. Wir haben keinen Platz frei.
- BEAMTER: Haben Sie vielleicht eine... Also sowas wie eine Warteliste?
- BEATE: Ich verstehe nicht, warum Sie hier sind. Sie sind kräftig, einsatzwillig, sauber, gepflegt, sogar Ihr Gebiss ist tadellos –
- BEAMTER: Ja, ich habe noch meine eigenen Zähne. Bis auf ein Implantat. Und mein Blutdruck ist genau richtig.
- BEATE: Sie müssten doch was anderes finden. Wieso sind Sie nicht Leihopa?
- BEAMTER: *(verlegen)* Ich gelte als nicht so attraktiv.
- BEATE: Warum?
- BEAMTER: Die jungen Familien wollen Opas mit einer, wie soll ich sagen, interessanteren Vergangenheit. Ich bin Beamter. *War* Beamter.
- BEATE: Ja, und?
- BEAMTER: Warum soll sich eine junge Familie einen kleinen Beamten nehmen – einen *ehemaligen* kleinen Beamten - , wenn sie auch einen pensionierten Piloten kriegen kann? Oder einen alten Astrophysiker?
- BEATE : *(verblüfft)* Sind viele Astrophysiker auf dem Markt?
- BEAMTER: Nein, das war nur ein Beispiel.
- BEATE: Naja. Dumm für dich. Aber ich kann nichts machen.
- BEAMTER: Darf ich fragen... Darf ich fragen, ob Sie schon...? Ich meine, wie ist denn Ihre persönliche Situation?
- BEATE: Keine Chance. Meine Familie ist überkomplett. Ich schleppe meinen Vater mit, seit er nicht mehr erwerbstätig ist. Und meine Mutter hat meinen Großvater am Hals. Meine Großmutter ist zum Glück als Leihoma untergekommen. Wir wissen nicht, wie es weitergehen soll, wenn meine Mutter einmal ihren Job abgeben muss.
- BEAMTER: *(vorsichtig)* Wie alt ist denn Ihr Großvater?

BEATE: *(verstehend)* Ja, wir hoffen auch auf eine natürliche Lösung. Wenn mein Opa und meine Oma, äh, also wenn sie, äh –

BEAMTER: - kein Problem mehr darstellen –

BEATE: - dann könnte meine Schwester meine Mutter übernehmen, falls ihre Schwiegermutter bis dahin – du weißt schon. Oder sie kriegt noch ein Kind. Ab vier Kindern hätte sie Anspruch auf zwei Omas.

BEAMTER: Ich weiß. Das war mein Job. Sowas zu wissen.

(Pause.)

BEATE: War das schwer für dich?

BEAMTER: Was?

BEATE: Diese Entscheidungen zu treffen.

BEAMTER: Ich habe nur meine Pflicht getan.

BEATE: Naja schon, aber –

BEAMTER: Ich habe mir nichts vorzuwerfen. Ich habe mehr getan, als ich tun hätte müssen. Ich war taktvoll. Ich habe auf alle Möglichkeiten hingewiesen: gemeinnützige Arbeit, freiwillige Entlastung der Gesellschaft durch, naja, du weißt schon... mit psychologischer Begleitung –

BEATE: - auf dem letzten Weg –

BEAMTER: - Gnadenhöfe wie der eure –

BEATE: Und jetzt bist du selber hier. Was ist mit einer anderen Alterschutzeinrichtung?

BEAMTER: Ich hab schon alle abgegrast. Was nicht schwer war, weil es nicht so viele gibt.

BEATE: Ich weiß, die Nachfrage steigt, die Spenden werden weniger. Hast du jemals gespendet?

BEAMTER: *(verlegen)* Ich hatte eine Patenschaft. Für einen Lamawallach.

BEATE: Für einen – was?

BEAMTER: Für einen Lamawallach. Aus einem Safaripark. Er war vorher Zuchthengst. Nachdem er ausgedient hatte, wurde er kastriert.

Das machte ihn aber nicht umgänglicher. Also ist er auf dem Franziskus-Hof gelandet. Benannt nach Franz von Assisi.

BEATE: Ich kenne den. Sehr beliebt bei Spendern. Beliebter als wir. Wie man wieder einmal sieht. Was wird jetzt aus deinem Lama?

BEAMTER: Diego hat eine neue Patin gefunden.

BEATE: (*trocken*) Also müssen wir uns wenigstens um Diego keine Sorgen machen.

(Pause.)

BEAMTER: Ich sollte wohl gehen.

BEATE: Ich hab noch eine Idee.

7.

Viktor, Beate, Beamter. Später Oma.

VIKTOR: Wie stellst du dir das vor?

BEATE: Ich stelle mir vor, wir denken zusammen nach.

VIKTOR: Worüber?

BEATE: Er braucht einen Platz.

VIKTOR: Ich hab schon eine Oma. Auf Oma *und* Opa habe ich keinen Anspruch.

BEATE: (*auf den Beamten deutend*) Er erinnert mich aber an meinen Vater.

VIKTOR: Und mich erinnert meine Oma an meine Oma.

BEATE: Du sollst sie ja nicht weggeben.

VIKTOR: Sondern?

(Der Beamte mischt sich ein.)

BEAMTER: (*vorsichtig*) Vielleicht könnte man die Dame fragen, ob sie ihre Situation als sehr belastend empfindet - ?

VIKTOR: Was? Vergessen Sie's.

BEATE: Fragen kostet nichts.

VIKTOR: *(zum Beamten)* Empfinden *Sie* Ihre Situation nicht als belastend?

BEAMTER: In gewisser Weise schon. Aber –

VIKTOR: Aber Sie hängen an Ihrem Scheißleben?

BEATE: Viktor, bitte - !

BEAMTER: *(zu Beate)* Der Herr hat Recht. Die Frage ist berechtigt. *(Zu Viktor)* Aber es könnte doch sein, dass Ihre Frau Oma... Dass sie... Also, ich bin gesund und kräftig. Ich habe noch meine eigenen Zähne.

BEATE: Bis auf ein Implantat.

BEAMTER: Genau.

VIKTOR: Ja, und?

BEAMTER: Wenn Ihre Frau Oma vielleicht schon etwas gebrechlich... Ich könnte mir vorstellen, ein gebrechlicher Mensch –

VIKTOR: *(drohend)* Ja?

BEAMTER: - könnte eher dem Gedanken nähertreten –

VIKTOR: Reden Sie weiter, und Sie werden gleich selber gebrechlich sein.

(Oma kommt herzu.)

OMA: Oh, du hast Besuch. Ich wollte nicht stören.

(Die anderen scheigen betreten. Oma mustert die drei, erkennt Beate und den Beamten wieder. Viktor zeigt auf Beate.)

VIKTOR: Das ist meine neue Freundin. Beate. Du wolltest doch meine neue Freundin kennenlernen.

BEATE: *(höflich, befangen)* Beate. Wir haben uns schon mal – äh - getroffen.

(Sie streckt Oma die Hand hin. Oma nimmt sie nicht.)

OMA: Ich weiß, dass ich dich kenne. Ich bin nicht blöd. (*Zu Viktor, trocken*) Prima Wahl, Gratulation. (*Zum Beamten*) Und Sie kenne ich auch. Was wollen Sie hier? Mir was über die Alterspyramide erzählen?

BEAMTER: (*verlegen*):Nicht direkt.

VIKTOR: Er braucht einen Platz.

OMA: Wozu?

BEATE: Einen Platz zum... So einen Platz, wie Sie ihn hier haben.

OMA: Wozu?

BEATE: Weil er sonst –

OMA: Ich weiß, was ihm sonst droht. (*Zum Beamten*) Was ist passiert? Haben Sie einmal zu oft paletti gesagt?

BEAMTER: (*verlegen*): Eigentlich hatte ich es mir abgewöhnt. Nach unserem Gespräch.

OMA: Ich verstehe nicht, warum Sie sich nicht bei einer jungen Familie beliebt machen. Das kann doch nicht so schwer sein.

BEAMTER: Ja, weiter so. Jetzt können Sie es mir heimzahlen.

OMA: (*zu Viktor*) Willst du mich austauschen? Gegen den da?

BEATE: (*in professionell besänftigendem Ton*) Ich schlage vor, dass wir uns jetzt einmal alle beruhigen.

OMA: Wieso? Wir haben jeden Grund zur Beunruhigung. Er (*sie zeigt mit dem Kinn auf den Beamten*) und ich.

BEAMTER: (*versöhnlich*) Da hat die Dame Recht. Wobei (*eifrig*) ich noch einmal auf das Thema Gesundheit zurückkommen möchte. Zufällig weiß ich, dass diese Dame bei ihrem Gesundheitscheck nicht so gut abgeschnitten hat. Ich hingegen –

VIKTOR: (*spöttisch*) - du hast noch deine eigenen Zähne. Noch.

OMA: (*zum Beamten, sarkastisch*) Sie sollten nicht mit Ihrer Gesundheit protzen. Das bedeutet, dass Sie noch lange ein nutzloser Alter sein werden. Ich weiß nicht, ob das gut für Sie ist.

BEAMTER: Aber wenn Sie krank werden – und ich kenne Ihre Cholesterinwerte – verstoßen Sie gegen das Gesetz, sich fit und leistungsfähig zu erhalten. Das ist Ihnen doch klar.

BEATE: (*energisch*) Könnt ihr aufhören zu streiten? Das bringt uns nicht weiter. (*Zu Viktor*) Wir setzen uns jetzt zusammen und überlegen. Ich mache uns Kaffee.

OMA: (*zu Beate*) Ach, das warst du, neulich am Morgen? Ich habe dich in der Küche rumoren gehört. Du hast einen ziemlichen Saustall hinterlassen.

BEATE: Na und? Wo es eine Oma gibt, kann man einen Saustall hinterlassen.

OMA: Warum?

BEATE: Omas putzen gern.

OMA: Wer sagt das?

BEATE: Das ist ein Naturgesetz.

OMA: Was verstehst *du* von Naturgesetzen? *Ich* bin –

(Viktor fällt ein, in einem Ton, als bete er eine Litanei herunter:)

OMA und VIKTOR: (*gleichzeitig*) - Naturwissenschaftlerin.

BEATE: (*zu Viktor*) Ich werde nie verstehen, warum du die genommen hast.

8.

Oma, Viktor, Beate, Beamter in Viktors Wohnung am Kaffeetisch.

VIKTOR: Aber es ist nur vorübergehend.

BEATE: Ja, natürlich.

VIKTOR: (*zu Beate*) Sobald bei euch ein Platz frei wird, nimmst du ihn ins Schutzhaus auf.

BEATE: Klar.

BEAMTER: (*zu Viktor*) Sollte sich allerdings herausstellen, dass Sie mit einem Leihopa besser bedient sind als mit einer Oma –

OMA: *(empört)* Du elende Ratte!
BEAMTER: *(überlegen lächelnd)* Ratten sind sehr intelligent.
OMA: Und haben ein hochentwickeltes Sozialverhalten. Ich ziehe den Vergleich zurück. Tut mir leid, Ratten.
VIKTOR: *(zum Beamten)* Sie bleiben in der Wohnung. Wenn jemand klingelt, verstecken Sie sich. Sie gehen nicht an meinen Computer. Falls Sie doch einmal jemand sieht, sind Sie Omas Freund und nur zu Besuch.

(Oma stöhnt und verdreht die Augen.)

BEATE: *(zu Viktor)* Du bist super.
BEAMTER: *(zu Viktor)* Sie sind sehr gütig.
OMA: Zu gütig.

(Pause.)

OMA: *(zu Beate)* Was ist eigentlich mit dir?
BEATE: Was soll mit mir sein?
OMA: Erfüllst *du* den Generationenvertrag?
BEATE: Was meinen Sie?
OMA: Du hast keine Kinder.
VIKTOR: Na und? Ich habe auch keine.
OMA: Genau. Ihr erfüllt ihn beide nicht.
BEAMTER: *(zu Beate, eifrig)* Falls Sie möchten - ich stelle mich gerne zur Verfügung.
BEATE: Wofür?
BEAMTER: Wenn Sie Kinder wollen. Ich könnte Ihnen eins machen.
VIKTOR: *(fassungslos)*:Ist er verrückt?
OMA: *(zu Viktor)* Nein, nur dumm. Da hast du dir was Schönes eingehandelt.
VIKTOR: *(zum Beamten)* Alter, tickst du nicht richtig? Ich nehme dich hier auf und du baggerst meine Freundin an?

BEAMTER: Um Gotteswillen, das ist ein Missverständnis. Ich respektiere Ihre Beziehung. Mein Angebot war rein technisch gemeint. Für den Fall, dass vielleicht eine Fertilitätsbeeinträchtigung vorliegt. Oder so.

BEATE: *(zum Beamten)* Nein, danke. Kein altes Sperma. Ich möchte gesunde Kinder. Und schöne.

BEAMTER: Das war jetzt aber etwas kränkend.

VIKTOR: *(drohend)* Fertilitätsbeeinträchtigung?

OMA: Wirf ihn raus.

BEATE: Nein, lass ihn. Er meint es nicht böse.

VIKTOR: Woher weißt du das?

BEATE: Schau ihn an. Diese bettelnden Augen. Wie ein Beagle.

VIKTOR: Ein Beagle wäre mir lieber.

9.

Oma, Beamter.

OMA: Schämen Sie sich nicht?

BEAMTER: Wofür?

OMA: Dafür, dass Sie Viktor unentwegt in den Hintern kriechen.

BEAMTER: Soll ich ihn beleidigen? So wie Sie?

OMA: Ja. Warum nicht?

BEAMTER: Weil ich bleiben will.

OMA: Wer nicht?

BEAMTER: Sie. So wie sie sich meistens benehmen.

OMA: Ich will auch bleiben. Aber nicht um den Preis der Rückgratlosigkeit.

BEAMTER: Gutes Rezept. Damit hatten Sie ja schon große Erfolge als Leihoma.

OMA: Viktor findet mich ganz okay. Ich glaube nicht, dass ihm Ihre Schleimerei besser gefällt. Aber selbst, wenn –

(Pause.)

BEAMTER: Selbst wenn was?
OMA; Vergessen Sie's.
BEAMTER: Nein. Spucken Sie's aus.
OMA: Nicht so wichtig.
BEAMTER: Sagen Sie schon.
OMA: Fällt Ihnen nichts auf?
BEAMTER: Was soll mir auffallen?

(Oma seufzt.)

OMA: Egal. Wenn Ihnen nichts auffällt, ist es egal.

(Pause.)

BEAMTER: Wie heißen Sie eigentlich?
OMA: Dorothea.
BEAMTER: Dorli.
OMA: Nein, nicht Dorli. Dorlis tragen pinke Fingernägel.
BEAMTER: Sie waren Wissenschaftlerin?
OMA: Yep.
BEAMTER: Was genau?
OMA: Sie verstehen's ja doch nicht.
BEAMTER: Sie sind eine arrogante alte Frau.
OMA: Das einzige, was mir geblieben ist. Die Arroganz. Obwohl:
Früher war ich nett. Glaube ich.
BEAMTER: *(seufzt)* Ja, das Leben hat uns alle verändert.
OMA: Nicht das Leben. Das, was man aus unseren Leben gemacht hat.
Wie unsere Leben demoliert worden sind. Nach und nach.
BEAMTER: Ich habe mit einem ruhigen Lebensabend gerechnet. Früher
einmal. Ich habe geglaubt, in der Pension werde ich Zeit für
meine Sammlung haben.
OMA: Was sammeln Sie?

BEAMTER: Mineralien.

OMA: Lässt sich das nicht zu Geld machen?

BEAMTER: Ach nein. Außerdem, Sie wissen doch: Was man dazu verdient, wird einem von der Rente abgezogen. Ich habe meine Sammlung verschenkt. Hat aber nichts genützt.

OMA: Was hätte es denn nützen sollen?

BEAMTER: Ich hab geglaubt, dass man mich dann nimmt. Als Leihopa. Also habe ich die Sammlung meinen Leihenkeln geschenkt. Ich meine: den Kindern der Familie, wo ich auf Probe war. Ganz kurz.

OMA: Die wollten das Zeug nicht?

BEAMTER: Doch, sie haben es genommen. Das ... *Zeug*, wie Sie sagen. Mich aber nicht.

OMA: (*spöttisch*) Sie sind halt kein Juwel.

BEAMTER: ---

OMA: Schon gut. Ich bin eine böse alte Frau.

10.

Oma, Viktor.

OMA: Wie lange willst du dich weiter so durchschummeln?

VIKTOR: Was meinst du?

OMA: Ich bin nicht blöd. Ich habe Augen im Kopf. Bald werden wir nichts mehr zu essen haben.

VIKTOR: Doch, bald ist alles wieder... alles wieder okay.

OMA: Du meinst, du findest wieder einen Job?

VIKTOR: Genau.

OMA: Ich will dich nicht enttäuschen, mein Lieber, aber ich wäre da nicht so sicher.

VIKTOR: Warum?

OMA: Du bist nicht der einzige, der sich mit Computern auskennt. Vor allem gibt es immer mehr Computer, die sich mit Computern auskennen.

VIKTOR: Ja, aber –
OMA: Und du bist über 30. Bist du doch, oder?
VIKTOR: Was soll ich tun?
OMA: Weiß es Beate?
VIKTOR: Ja.
OMA: Solange sie einen Job hat, kann sie dich ja mitfüttern. Aber ich muss raus. Und der Alte sowieso.
VIKTOR: Ihr wisst doch nicht, wohin.
OMA: Das stimmt.
VIKTOR: Siehst du.

(Pause.)

OMA: Warum tust du das?
VIKTOR: Was?
OMA: Ich bin nicht deine Oma, weißt du. Du müsstest mich nicht behalten. Und verstecken. Und dein Essen mit mir teilen.
VIKTOR: Ich verstecke dich nicht –
OMA: Doch, tust du. Seit gezählten vier Wochen. Von wegen: Ach, bleib doch bitte daheim bei uns. Und geh nicht ans Telefon, ich erwarte einen wichtigen Anruf. Wie lange wolltest du das durchziehen?
VIKTOR: ---
OMA: Wie gesagt: Du müsstest das nicht machen. Für mich nicht und für den Alten schon gar nicht.
VIKTOR: *(grinsend)* Schon gar nicht?

(Oma schaut fragend.)

VIKTOR: Du meinst, ich müsste nichts für euch tun, aber wenn doch, dann eher noch für dich als für ihn?
OMA: Klar.
VIKTOR: Warum?
OMA: Ich bin deine Oma.

(Viktor lacht.)

OMA: Im Ernst. So kann es nicht weitergehen.

11.

Oma, Viktor, Beate, Beamter.

BEATE: Also gut, nehmen wir einmal an, wir trennen uns von euch –

BEAMTER: Moment, bitte langsam. Warum müssen wir als erstes diese Lösung in Betracht ziehen?

OMA: Lass sie doch ausreden.

BEAMTER: Ich möchte doch nur vor übereilten Entschlüssen warnen –

BEATE: Das ist noch kein Entschluss. Was ich sagen will, ist folgendes: Wir wissen alle nicht, wie es mit uns weitergeht. Ihr seid unnütze Alte. Viktor ist arbeitslos. Und ich kann mir ausrechnen, dass es mich als nächste trifft. Ein Wunder, dass es meinen Job noch gibt.

BEAMTER: Das ist jetzt aber eine sehr negative Sicht –

OMA: Klappe!

BEAMTER: Seien Sie nicht immer so unfreundlich! Kein Wunder, dass Sie nie verheiratet waren. Oder waren Sie einmal verheiratet? Ich glaube nicht.

OMA: *(mit Nachdruck)* Ich war die Geliebte bedeutender Männer. Und meine Liebhaber haben mich als bedeutende Frau gesehen, Sie Kümmerling.

BEAMTER: Ich muss doch wirklich bitten -!

BEATE: Klappe, alle beide!

(Pause.)

VIKTOR: Beate meint, wir sollten über die Grenze gehen.

OMA: Wer sagt, dass es drüben besser ist?

BEATE: Angeblich ist es besser.

OMA: Das sind Gerüchte.

VIKTOR: Viel schlechter als hier kann es nicht sein.

BEATE: Man wird euch bald nahelegen... Ihr wisst schon.

OMA: Euthanasie. Sprich es doch aus. Keiner spricht es aus, das böse Wort, aber darum geht es doch.

BEATE: Gut. Du hast es gerade gesagt.

OMA: Ja, man wird uns nahelegen, dass wir Euthanasie in Anspruch nehmen. Das legt man uns immer wieder nahe, und ich lehne immer wieder ab.

VIKTOR: Vielleicht kannst du bald nicht mehr ablehnen.

BEATE: Der Druck wird sich erhöhen, das steht fest.

BEAMTER: Ja, das ist richtig. Da gibt es seit Jahren Pläne dafür. Ich weiß es. Zum Beispiel wird überlegt, dass man in Zukunft nicht öfter als dreimal nein sagen darf. Und es gibt den Vorschlag, dass man ab einem gewissen Alter Depressiva einnehmen muss. Also nicht Antidepressiva, sondern das Gegenteil, so lange, bis man zustimmt... Ihr wisst schon.

OMA: Das trifft uns Alte. Aber ihr zwei- ?

BEATE: Ich bin Diabetikerin.

VIKTOR: Seit wann?

BEATE: Schon lange, vermutlich. Aber seit gestern weiß ich es.

VIKTOR: Wieso hast du mir nichts gesagt?

BEATE: Ich sage es dir jetzt.

BEAMTER: Und das bedeutet?

BEATE: Schlechte Karten. Ihr wisst doch, die Krankenkassen behalten nur noch Gesunde.

VIKTOR: Wir müssen weg.

BEAMTER: Sie werden uns nicht hineinlassen. Sie lassen niemanden hinein.

VIKTOR: Legal natürlich nicht.

12.

Oma, Viktor, Beate, Beamter.

Im Niemandsland.

BEATE: Die Typen sind verschwunden.
VIKTOR: Mist! Die haben uns aus dem Truck gekippt wie Abfall.
OMA: Wenigstens ist das hier Festland.
BEAMTER: Haben wir die Grenze jetzt hinter uns oder noch vor uns?
VIKTOR: Keine Ahnung.
BEAMTER: In welche Richtung sollen wir denn gehen?
VIKTOR: Keine Ahnung.

(Man hört Schüsse. Eine Stimme ertönt, sie spricht über Megaphon. Was sie von sich gibt, ist zunächst ein unverständliches Kauderwelsch. Dann entzerren sich die Töne und werden allmählich verständlicher.)

MEGAPHONSTIMME: Don't move! Stehen still! Geblieben hier! Attention!

BEATE: *(halblaut)* Wir sollen stehenbleiben.
OMA: Wir sollten abhauen.
BEAMTER: Aber Sie hören doch –
OMA: Schnauze!
VIKTOR: Zu spät. Sie sind schon da.

13.

Büro der Fremdenpolizei. Vernehmerin, Dolmetscher, Oma.

DOLMETSCHER: Sie sagt, weil sie alt ist.
VERNEHMERIN: Alt sein ist kein Asylgrund.
OMA: Ich sagte, ich werde *verfolgt*, weil ich alt bin.
DOLMETSCHER: Zwei von euch jung. Warum die flüchten?
VERNEHMERIN: Weiter! Machen Sie's kurz. Für Tanzschulgeplauder haben wir keine Zeit. Fragen Sie sie, ob sie Geld mit hat. Wertsachen. Das muss sie alles abliefern.

DOLMETSCHER: Rück raus Zaster.
OMA: Welchen Zaster? Wieso?
DOLMETSCHER: *(zur Vernehmerin)* Sie weigert sich.
VERNEHMERIN: Die hat sich nicht zu weigern. Das ist ja wohl ein Witz.
DOLMETSCHER: Wir gleich sehr böse, wenn du so unoperativ.
OMA: Unoperativ?
DOLMETSCHER: Unkorporativ. Unkorporiert.
OMA: Wissen Sie eigentlich, was Sie sagen?
DOLMETSCHER: *(zur Vernehmerin)* Ich bezweifle, ob ihre Angaben, ihre Muttersprache betreffend, stimmen. Sonst müsste sie mich besser verstehen.
OMA: *(zur Vernehmerin, eindringlich)* Hören Sie. Ich habe keinen Zaster. Man hat mir alles abgenommen. Schon vor langer Zeit. Das ist ja ein Grund, warum ich hier bin.
VERNEHMERIN: *(zum Dolmetscher)* Sagen Sie ihr, es hat keinen Sinn, wenn sie mich in ihrem unverständlichen Kauderwelsch anschwafelt.
OMA: So hören Sie mir doch einfach zu!

(Vernehmerin schnippt ungeduldig mit den Fingern.)

DOLMETSCHER: Also, noch eines Mal: Warum du hier?
OMA: Weil ich gehofft habe, dass mich hier niemand zur Euthanasie zwingt.
DOLMETSCHER: Das Übliche. Man hat ihr eingeredet, dass hier Milch und Honig fließen.
VERNEHMERIN: Scheiß Pulling-Politik. Wir haben diese Idioten angelockt statt abgeschreckt. Und jetzt haben wir den Salat.

14.

Oma, Viktor, Beate, Beamter.

VIKTOR: Die setzen hier schon längst Roboter für persönliche Dienste ein, haben sie mir gesagt. *(er deutet mit dem Kinn auf Oma)* Die brauchen keine Leihomas mehr. Keine Krankenpflegerinnen. Keine Putztrupps. Die brauchen überhaupt keine Menschen. Schon gar keine fremden.

BEATE: *(zu Viktor)* Aber irgendjemand muss die Roboter doch programmieren. Und... dirigieren. Und reparieren.

VIKTOR UND OMA: *(unisono)* Das machen Roboter.

BEAMTER: Man hat mir gesagt, wenn ich bleiben möchte, muss ich mich nützlich machen. Man hat mir zwei Angebote unterbreitet.

OMA: Mir auch.

BEAMTER: Angebot eins: Ich kann in der Pharmaforschung arbeiten.

OMA: Ja, sie brauchen Freiwillige für riskante Medikamententests. Die Roboter taugen dafür noch nicht so richtig.

BEAMTER: *(stolz)* Ich habe mich für Angebot Nummer zwei entschieden. Für interessante Aufgaben in der Automobilentwicklung.

OMA: Du wirst Crashtest-Dummy, Holzkopf.

BEATE: Dafür brauchen sie doch keine Menschen.

OMA: Sie *ver-*brauchen Menschen. Das ist der entscheidende Punkt.

BEAMTER: *(zu Oma)* Ich lasse mich nicht von Ihrer negativen Haltung beeinflussen. Ich denke positiv.

OMA: Sofern man dabei von Denken reden kann.

(Eine säuselnde Lautsprecherstimme ertönt. Was sie sagt, ist unverständlich, es klingt ungefähr so wie die Erklärungen der Flugbegleiterinnen vor dem Start eines Flugzeugs. Dann werden einzelne Worte verständlich.)

LAUTSPRECHERSTIMME: ... Auto...Volunteer... Bodycheck...

(Der Beamte springt auf und geht zur Tür.)

BEAMTER: *(eifrig)* Bodycheck. Sie haben mir gesagt, als erstes machen sie einen Bodycheck, ich soll mich vor die Tür stellen, ich werde abgeholt.

OMA: Tu's nicht, Blödian. Bleib bei uns.
(Der Beamte deutet der Oma, zu schweigen.)

BEAMTER: Pscht! Ich glaube, man wird mit mir zufrieden sein. Ich habe noch alle meine Zähne. Bis auf ein –
(Beate spricht den Satz mit ihm zu Ende.)

BEATE: *(seufzend)* - Implantat.

(Beamter öffnet die Tür und geht hinaus.)

15.

Oma, Viktor, Beate.

BEATE: Da waren's nur noch drei.

OMA: Vom Regen in die Traufe.

VIKTOR: Heute rot, morgen tot.

OMA und BEATE: Genau.

VIKTOR: Nein, ich wollte euch verarschen. Mit eurer Sprücheklopferi.

(Pause.)

VIKTOR: Im Ernst: ihr glaubt das wirklich?

OMA: Dass er demnächst menschlicher Schrott ist? Ja.

VIKTOR: Oder sie nehmen ja doch Puppen.

OMA: Wozu? Materialverschleiß. Menschen sind billiger.

BEATE: Ich glaube, sie hat recht. Und wofür sonst sollten sie ihn verwenden?

VIKTOR: Keine Ahnung.

(Schweigen. Die Tür fliegt auf.)

16.

Oma, Viktor, Beate, Wachmann, Der Boss.

Der Boss ist ein imponierender alter Mann, gutaussehend, sonnengebräunt, teuer gekleidet. Der Wachmann hat ihm die Tür geöffnet, nun lässt er ihm den Vortritt in den Raum.

WACHMANN: Bitte – hier. Ganz neu. Wir dachten, sie kommen vielleicht für Sie in Frage.

(Der Boss mustert die drei wie Ware, die zum Verkauf ausliegt. Der Wachmann steht in respektvoller Haltung schräg hinter ihm und wartet. Der Boss nickt ihm nach erfolgter Warenmusterung knapp zu und macht eine Handbewegung, die ihn entlässt.)

DER BOSS: Gut.

(Der Wachmann schlägt die Hacken zusammen und geht.)

17.

Oma, Viktor, Beate, Der Boss.

DER BOSS: *(zu Oma)* Ich sehe, Sie sind eine Dame.

OMA: Ja. Allerdings.

DER BOSS: Ich erkenne eine Dame, wenn ich eine sehe.

OMA: Das ist aus der Mode gekommen. Das Erkennen von Damen.

DER BOSS: Was erwarten Sie von dem hochgeschwemmten Pöbel da draußen?

(Schweigen. Der Boss geht um die drei herum, mit prüfendem Blick. Dann tritt er zu Beate, fasst ihren Kopf am Kinn und zwingt sie, den Mund zu öffnen, um ihr Gebiss zu begutachten. Danach wendet er sich Viktor zu und packt seinen Oberarm.)

DER BOSS: *(zu Viktor)* Anspannen.

(Viktor spannt seine Oberarmmuskeln an.)

DER BOSS: *(leicht verächtlich)* Naja.

(Er läßt Viktors Oberarm fallen, als würde er ihn wegwerfen. Dann wendet er sich wieder zu Oma.)

DER BOSS: *(zu Oma)* Gnädigste, Sie darf ich einladen, als mein Gast mit mir zu kommen.

OMA: Vielen Dank, aber... Ich verstehe nicht?

DER BOSS: Wir bewohnen ein geräumiges Anwesen, meine Mutter und ich. Und wir freuen uns über interessante Gäste. Sie sind doch interessant, hoffe ich?

OMA: Kommt darauf an, was Sie unter interessant verstehen.

DER BOSS: Wir suchen das kultivierte Gespräch. Kultivierte Gesprächspartner sind selten geworden, auch in unseren Kreisen. Nicht jeder, der sich einen Monet leisten kann, weiß was mit Malerei anzufangen, wenn Sie verstehen, was ich meine.

OMA: Doch, das verstehe ich gut. Ich habe schon lange niemanden mehr getroffen, der sich ernsthaft für... Kunst interessiert.

DER BOSS: Dann wird es Ihnen bei uns gefallen. Wir haben eine sehr hübsche kleine Kunstsammlung. Nicht so umfangreich wie andere, die wahllos zusammenkaufen, was gerade teuer ist, aber dafür wirklich hochkarätig, das kann ich sagen. Wir sind ja auch seit Generationen an Kunstsammlungen gewöhnt, im Gegensatz zu kleinen Tippsen, die sich einen senilen Trottell aus der Hochfinanz geangelt haben. *(er lacht)*

OMA: Entschuldigen Sie, wenn ich etwas verwirrt bin – aber irgendwie habe ich das Gefühl, als würden Sie... Mir ist, als würden Sie aus einer anderen Welt kommen.

DER BOSS: *(jovial lachend)* Ihr Gefühl täuscht Sie nicht, Gnädigste. Ich komme aus einer anderen Welt. Wir haben uns schon vor langem von diesem trübseligen Spektakel hier abgesetzt.

OMA: Wir?

DER BOSS: Die kapitalkräftigen Eliten. Das dürfte Ihnen doch bekannt sein.

OMA: Ja, das wird immer wieder behauptet –

DER BOSS: Und es stimmt. *(er lacht)* Sie werden entzückt sein, wenn Sie unsere Insel kennenlernen. Ein Paradies. Ein echtes Paradies, nicht diese Urlaubskulissen, die der Pöbel dafür hält.

OMA: Die kapitalkräftigen Eliten leben auf einer Insel?

DER BOSS: Auf Inseln. Auf den schönsten, die die Erde zu bieten hat. Wir sind nicht so viele. Das geht sich aus.

OMA: Und Sie dürfen – verzeihen Sie, wenn ich Sie das so direkt frage – Sie dürfen alt sein?

DER BOSS: Wir dürfen sein, was wir wollen. Wer sollte uns etwas befehlen? Sie finden mich alt?

OMA: *(verlegen)* Nein, nein, nicht *alt*, aber *älter*, also über die erste Jugend hinaus –

DER BOSS: *(lacht)* Ich bin 96.

OMA: *(überrascht)* Das hätte ich jetzt nicht vermutet –

DER BOSS: Sie sollten den medizinischen Fortschritt nicht unterschätzen. Er vermag viel. Man muss ihn sich nur leisten können.

(Er zeigt auf Beate und Viktor.)

DER BOSS: Diese zwei da – wissen Sie etwas über sie?

VIKTOR: *(auf Oma deutend, eifrig)* Ich bin ihr Enkel.

OMA: Also eigentlich nicht wirklich –

DER BOSS: Das habe ich mir gedacht.

VIKTOR: Ach ja? Und warum?

DER BOSS: Ich erkenne einen Untergebenen, wenn ich einen sehe.

18.

Oma, Der Boss, Viktor, Beate.

Im Privatjet von Der Boss. Oma und Der Boss in bequemen Fauteuils, mit Getränken neben sich. Viktor und Beate im Hintergrund, angeschnallt auf schmalen Klappsitzen für das Personal.

DER BOSS: *(im Plauderton)* Wir holen uns immer wieder einmal menschliches Personal von der Flüchtlingsagentur. Nichts gegen Roboter, sie sind nützlich und wir setzen sie auch ein. Ich habe nebenbei einen Teil meines Vermögens mit ihrer Herstellung gemacht. Aber menschliche Dienerschaft ist halt doch etwas anderes, vor allem, wenn es um persönliche Handreichungen geht. Jedenfalls ist das so, wenn man einer Generation angehört, die noch mit menschlichen Bediensteten aufgewachsen ist. Die Jungen sehen das anders, manche finden sogar, das menschliche Personal riecht unangenehm, weil sie an die sterile Duftlosigkeit der Robots gewöhnt sind, aber meine Mutter möchte auf keinen Fall auf richtige Dienstboten verzichten. Aus Fleisch und Blut. Da ist sie altmodisch. Sie ist 125 .

(Der Boss deutet auf Viktor und Beate.)

DER BOSS: Die zwei da hinten werde ich ihr mitbringen.

OMA: Ist sie zur Zeit ohne Personal?

DER BOSS: Nein, wo denken Sie hin! Aber sie liebt auch die Abwechslung. Lässt ihr Haus immer wieder umgestalten und so weiter. Sie ist bemerkenswert agil für ihr Alter. Dass sie an Traditionen hängt, heißt nicht, dass sie sich keine neuen Outfits anschafft.

OMA: Oder neue Dienstboten.

DER BOSS: *(lacht)* Richtig!

19.

Oma, eine Dame der Gesellschaft.

Im Hintergrund Menschen, Stimmengewirr, Musik – Partyszenerie.

DAME: Wie interessant, meine Liebe! John gelingt es immer wieder, die interessantesten Leute aufzutreiben. Sie werden sich in der nächsten Zeit vor Einladungen nicht retten können.

OMA: Ist das so?

DAME: Wir sind immer dankbar für neue Gesichter, wissen Sie. Im Grunde ist das hier ja doch eine ziemlich kleine Community.

OMA: Man könnte sie leicht vergrößern.

(Die Dame schaut fragend.)

OMA: Naja, es gibt doch viele Menschen da draußen.

(Die Dame lacht klingelnd.)

DAME: Sie sind so witzig, meine Liebe.

(Oma schaut fragend.)

DAME: *(im Plauderton)* Wissen Sie, es ist nicht so leicht, den passenden Umgang zu finden. Obwohl wir ohnehin schon Zugeständnisse machen. Vor zwanzig Jahren wäre es noch undenkbar gewesen, dass John und seine Mutter jemanden in ihr Haus bitten, der nicht zu den allerersten Einwohnern dieser Inseln gehört.

OMA: John und seine Mutter gehören zu den Ureinwohnern?

DAME: *(lacht entsetzt)* Um Gotteswillen nein, so kann man das nicht sagen. Ich rede nicht von Eingeborenen, ich rede von den allerersten zivilisierten, kultivierten Landeigentümern, die diese Inseln zu dem gemacht haben, was sie heute sind.

OMA: Ich verstehe. Eine Klasse für sich.
DAME: So ist es. Viele wollen dazugehören, aber nur wenige sind
auserwählt.
OMA: Von wem?

(Dame schaut fragend.)

OMA: Wer wählt sie aus?

(Die Dame lacht klingelnd.)

DAME: Sie sind wirklich sehr originell, meine Liebe. Ich wüsste gern,
woher John immer wieder solche originellen Leutchen nimmt.

20.

Viktor, Beate. Viktor kauert auf dem Boden, in sich verkrochen.

BEATE: Hör nicht mehr hin. Verschließ die Ohren. Das geht.
VIKTOR: Was macht dein Handgelenk?
BEATE: Heilt ab. Langsam.

*(Sie hockt sich zu ihm, und sie nehmen einander tröstend in die Arme. Von weiter weg
hört man einen Knall und dann eine scharfe Stimme unverständlich schimpfen.)*

21.

Oma, Viktor, Beate.

Oma, Viktor und Beate treffen irgendwo auf dem Anwesen von Der Boss aufeinander. Oma wirkt gepflegt und ausgeruht, Viktor und Beate wirken abgekämpft und erschöpft. Oma will in Gedanken an Viktor vorübereilen, aber er hält sie auf.

VIKTOR: Oma, hallo. Lange nicht gesehen.

OMA: Viktor! Ja. Plötzlich wart ihr weg. Das Oma-Theater ist doch nicht mehr nötig.

VIKTOR: Theater?

OMA: Was sonst?

VIKTOR: Für dich war es nur ein Theater?

OMA: Für dich nicht?

(Viktor schweigt.)

BEATE: *(zu Oma)* Du hast es gut getroffen. *(zu Viktor)* Sie ist nämlich eine Dame. *(den Boss parodierend)* Ich erkenne eine Dame, wenn ich eine sehe! *(zu Oma)* Woran hat er dich erkannt?

OMA: An meinen Papieren. An meinem Namen. Meine Familie war sehr angesehen. Ganz früher einmal.

VIKTOR: Und dein Dokortitel?

OMA: Der ist hier nicht so wichtig.

VIKTOR: Irgendwelche Vorfahren von dir sind wichtiger als das, was du gelernt hast?

OMA: Dass es niemanden interessiert, was ich gelernt habe, daran sollte ich doch gewöhnt sein. Findest du nicht?

(Viktor sucht nach Worten.)

OMA : Hör zu. Ich arrangiere mich. Ich bin einfach froh, dass ich zur Abwechslung einmal in Sicherheit bin.

BEATE: Bist du in Sicherheit?

(Schweigen.)

OMA: Wie geht es euch?
BEATE: Schau uns an.
OMA: Naja. Ihr habt Arbeit. Ihr seid jung. Als ich jung war, habe ich auch viel gearbeitet.
VIKTOR: Es geht uns nicht gut, Oma. Sie behandeln uns schlecht. Es geht uns schlecht, Oma.
OMA: Was soll ich denn tun? Ich kann euch nicht helfen.

22.

Oma, Der Boss.

Im Hintergrund Stimmengewirr, Musik. Der Boss gibt eine Abendgesellschaft.

DER BOSS: Aber Sie haben doch selbst gesagt, er ist nicht Ihr Enkel.
OMA: Naja, nicht direkt. Aber gewissermaßen eigentlich schon. Sehen Sie, er hat mich aus diesem Gnadenhof geholt –
DER BOSS: Meine Liebe, enttäuschen Sie mich nicht. Ich habe es nicht nötig, mich zu langweilen.
OMA: Das Mädchen ist zuckerkrank.
DER BOSS: Wenn sie nicht ansteckend ist, stört es mich nicht.
OMA: Sie braucht eine Behandlung.
DER BOSS: Möchten Sie wissen, was mit meinen Gästen geschieht, sobald sie mich langweilen?

(Oma ringt um Worte.)

DER BOSS: Sie möchten es nicht wissen. Vermeiden Sie so lange wie möglich, dass Sie es herausfinden.

23.

Oma, Viktor, Beate.

Kellergewölbe auf dem Anwesen von Der Boss. Ein Dienstbotenverlies, schäbig, trostlos.

BEATE: Sie quälen uns. Sie lassen ihre Launen an uns aus. Psychoterror und Misshandlungen. Dazu brauchen sie uns. Die Roboter leiden nicht. Nicht wirklich.

VIKTOR: Sie haben Robotniks entwickelt, die so reagieren, als würden sie leiden. Aber das reicht ihnen nicht. Sie wollen echtes, menschliches Leiden.

OMA: Ich weiß. Aus Fleisch und Blut.

BEATE: Er schläft mit diesen unglaublich schönen Frauen. Roboterfrauen. Sie seufzen und stöhnen, weil sie so programmiert sind. Sie täuschen Orgasmen vor. Sie sagen: Ich liebe dich. Alles maschinell, alles artifiziell. Das stört ihn nicht.

VIKTOR: Aber wenn es darum geht, Schmerz zuzufügen, sind Menschen unersetzlich.

(Pause.)

OMA: Ich kann euch nicht helfen.

BEATE: *(kalt)* Das hast du schon gesagt.

OMA: Ich hab's versucht. Es hat nicht funktioniert.

BEATE: *(höhnisch)* Ja dann. Schönen Dank auch.

OMA: Du verstehst mich nicht. Wir müssen hier weg.

24.

Oma, Viktor, Beate.

Nachts. Irgendwo auf dem Gelände des Anwesens von Der Boss. Oma, Viktor und Beate treffen aufeinander. Oma trägt einen kleinen Roboter. Sie übergibt ihn Viktor.

VIKTOR: *(flüsternd)* Sei leise.

(Sie machen sich auf den Weg. Offensichtlich sind sie dabei zu flüchten.)

BEATE: *(flüsternd)* Werden Sie uns verfolgen?

OMA: *(flüsternd)* Wozu? Wir sind nicht wertvoll.

VIKTOR: Pscht!

(Er stolpert über etwas.)

VIKTOR: Verdammt.

(Eine Alarmsirene schrillt los. Suchscheinwerfer. Die drei ducken sich und rennen los, Viktor trägt den Roboter unterm Arm.)

25.

Oma, Viktor, Beate.

Auf dem Meer. Die drei sitzen – samt Roboter – in einem kleinen Boot.

COMPUTER: *(in Navi-Sprechweise)* Sie erreichen Ihr Ziel in sechs Stunden und ein-und-zwan-zig Minuten.

OMA: Bist du sicher, dass du das Ding richtig programmiert hast?

VIKTOR: Das wird sich zeigen.

BEATE: Vielleicht legt es uns herein. Vielleicht ist es darauf programmiert, einen hereinzulegen, wenn man es umprogrammiert.

VIKTOR: Ach was, das ist ein ganz primitives Modell.

OMA: Ja, es war auch nur dazu da, in meinem Gästehaus herumzufahren und Staub zu saugen.
VIKTOR: Hat man gemerkt.
OMA: *(sarkastisch)* Entschuldige, dass ich keinen Blechtrottler mit kognitiven Fähigkeiten aufgetrieben habe!
VIKTOR: Wäre besser gewesen. Nicht so viel Arbeit.
BEATE: Ich weiß nicht. Je intelligenter die Dinger, desto gefährlicher.

(Pause.)

OMA: Und das ist eine leere Insel, die du da gefunden hast?
VIKTOR: Laut Google Earth ist sie menschenleer.
BEATE: *(düster)* Das wird seinen Grund haben.
VIKTOR: Hast du einen besseren Vorschlag?

(Schweigen.)

OMA: Wir kriegen das hin.
BEATE: Was?
OMA: Das. Alles. Irgendwie.
VIKTOR: Du hast doch keine Ahnung.
OMA: Ich mache uns Mut. Hast du einen besseren Vorschlag?

(Schweigen.)

BEATE: *(mit kindlicher Stimme)* Oma, erzähl mir eine Geschichte.
OMA: Was für eine Geschichte?
BEATE: Weiß ich doch nicht. Du bist die Großmutter.
VIKTOR: Großmütter erzählen Geschichten.
OMA: Ich kenne keine.
VIKTOR: Das ist wieder einmal typisch für dich.
BEATE: *(zu Viktor)* Ich hab dir gleich gesagt: nimm eine andere.

(Schweigen. Dann seufzt Oma.)

OMA: Also gut. Es war einmal ein kleines Graviton –

VIKTOR: *(zu Beate)* Ich hätte wetten können, dass jetzt die Nummer mit der *(mit Betonung)* Naturwissenschaftlerin kommt –

BEATE: Pscht!

(Beate kuschelt sich an Oma. Oma legt den Arm um sie.)

OMA: Es war einmal ein kleines Graviton, das wollte nicht und nicht in der Neutronenecke spielen –

(Auf dem Meer das Boot unter dunklem Himmel. Darin die drei.)

ENDE